

die Wände hindurch.“ Oder: „sich einander die Fähigkeiten zur Verfügung zu stellen, Freund und Freundin für das Denken zu benutzen, für Entscheidungen und auch ohne ihr Wissen“.

„In der Akademie Isotrop habe ich gelernt“, sagt Abel Auer, „mit traditionellen Sujets zu arbeiten, ohne in reaktionäre Klischees zu verfallen oder in die Ironiefalle zu treten.“ Die Filmkünstlerin Susanne Winterling mochte an dem Bündnis, dass sie sich dort auch mit Dingen auseinandersetzen konnte, die sie nicht in erster Linie interessierten, wie Malerei. Oder dass man gemeinsam in Bands und Performances auftrat. „Heute gibt es viele Kollektive, die rein sozial oder rein produktions- oder markt-orientiert sind. Akademie Isotrop hingegen war vor allem ein ideenbasierter Zusammenschluss, und an den Ideen hat man sich sozial und produktionstechnisch orientiert.“

Dieser Ansatz überzeugte auch Ausstellungshäuser und Galerien, in denen die Gruppe neben ihren monatlichen Shows im Pudel Club ausstellte, zum Beispiel im Künstlerhaus Stuttgart, bei Daniel Buchholz in Köln, in der Berliner Galerie Contemporary Fine Arts, in der Gesellschaft für aktuelle Kunst Bremen. Hier wurde aus einer vagen Behauptung konkrete Geschichte.

2000 löste sich die Akademie auf, nach vier Jahren, einer Zeitspanne, in der auch ein (strebsamer) staatlicher Student sein Studium absolviert. „But all good things they say never last“, hieß es schon 1997 in einem frühen Text in „Isotrop“. Und: „Die schönste Kollektivität – wie oft hat sie bei Künstlern und Künstlerinnen einen unstillbaren Hass auf die Eleganz des anderen, der Fremden gezeigt. Wir gehen trotzdem noch einmal ans Werk. Wir haben unser ganzes Leben vor uns, und kein Angebot war bisher verlockender.“

Im kommenden Jahr wäre 15-jähriges Jubiläum. Ein Klassentreffen könnte viel Schönes erzählen über die 90er-Jahre und das Nachwendewestdeutschland, über Freundschaft und Jugend. *Daniel Völzke*

Wir sind viele: Drei Kollektive kuratieren die achte Manifesta in Spanien. Wer kann denn so arbeiten?



Von Anfang an war die Manifesta ein Labor für neue Formen des Kuratierens, entworfen gegen das Ein-Mann-ein-Wort-Konzept anderer Großausstellungen. Die achte Ausgabe in der südostspanischen Region Murcia wird nun von gleich drei Kollektiven gestaltet, jedes mit anderen Arbeitsweisen und kulturellen Hintergründen: das Alexandria Contemporary Arts Forum (ACAF) aus Ägypten, die Chamber of Public Secrets (CPS) mit Mitgliedern aus Skandinavien und dem Nahen Osten und Tranzit.org aus Mitteleuropa. Ist der einzelne Kurator oder Künstler mit eigener Handschrift eine Idee der Vergangenheit?

„Bestimmt nicht“, sagt ACAF-Mann Basam El Baroni. „Kollektivität bedeutet nie ‚in sich geschlossen‘, so wenig wie individuelle Autorschaft je das Ergebnis singulären Schaffens sein wird.“ Zack, souverän fegt er eine Illusion der Moderne vom Tisch: dass das Subjekt etwas Gegebenes sei und die Gemeinschaft eine Summe fester Teile. Tocotronic sangen es so: „Wir sind viele/Jeder Einzelne von uns.“

Seit 2005 vernetzt El Baroni mit ACAF die ägyptische Szene. Unter seiner Regie blickt die Manifesta nach Nordafrika, wobei er sich den US-Videokünstler Jeremy Beaudry an die Seite holte. Im „Backbench Project“ diskutierten sie mit weiteren Kollektiven wie in einer Parlamentssitzung über Probleme der Kunstwelt, in Murcia präsentieren sie die Dokumentation.

„Man wird sich daran gewöhnen müssen, dass zunehmend in Kollektiven operiert wird“, sagt

der Österreicher Georg Schöllhammer, Chefredakteur der Kunstzeitschrift „Springerin“ und einer der Leiter von Tranzit.org. Im Miteinander sieht er die Chance, „Hierarchien und Logiken der Arbeitsteilung anders zu gestalten und das Format der Biennale zu überdenken“. Tranzit.org versteht sich als klandestine Gruppe. Fünf Direktoren agieren in lokalen Szenen Österreichs, Tschechiens, Ungarns und der Slowakei. Zweimal im Jahr treffen sie sich im großen Kreis, via Skype sprechen sie täglich.

Bei der Manifesta will Tranzit.org die Zuschauer zum Dialog bewegen. Die Mischung aus Kuratoren, Künstlern und Kritikern erlaube es, hinter die Autorenperspektive zu treten, sagt Schöllhammer, und die Biennale „als Medium zu sehen, das weit in andere Bereiche hineinwirkt“.

Diesen Blick teilt das Medienkunstkollektiv CPS, das in Murcia Spezialisten vom Künstler bis zum Neuropsychologen Zeitungen, Radio und Fernsehen bespielen lässt. „Das Publikum wird zum aktiven Glied einer Wissenskette“, hofft Kurator Alfredo Cramerotti. Aber ja, sagt er, die Arbeit im Kollektiv sei kompliziert. Der logistische Aufwand, die mühsame Entscheidungsfindung. Dafür werde ständig die eigene Sicht erweitert, und man konzentriere sich aufs Wesentliche. Und überhaupt: „Kuratieren war schon immer Teamwork.“ *Kolja Reichert*

Manifesta 8, Murcia und Cartagena, Spanien, bis 9. Januar 2011



Isotrop in der Galerie Nomadenoase, Pudel Club, Hamburg